

Kunsthaus Eurode Bahnhof Herzogenrath

Ausstellungsinformation

Forum für Kunst und Kultur
HERZOGENRATH
in der Euregio e.V.



“Raum und Zeit”

**Mo Mokhtar
+
Klaus Kaufmann**

5.7. - 16.8.2020

Mo Mokhtar

Vita

1980 geboren /Syrien
1997 andauernd Freischaffender Kunstmaler
2005 - 2009 Star Animation Firma, Professional Layout- Storyboard- Zeichner und Character- Designer, Damaskus

Ausstellungen (Auswahl) (E = Einzelausstellung)

2019 Theater Aachen (Im Spielzeitheftes 2019-2020) Aachen, Deutschland (E)
2018 Atelierhaus Aachen e.V, Aachen, Deutschland
Künstler-Forum Schloss Zweibrücken e.V, Geilenkirchen, Deutschland
Atelierhaus Aachen e.V, Aachen, Deutschland
2017 VondelCS, Amsterdam, Niederland
2011 Nationalbibliothek, Damaskus, Syrien
Tajalyat Gallery, Damaskus, Syrien
2010 Opernhaus Halle, Damaskus, Syrien Ø KONSTHALLEN, Sandviken, Schweden
Maktab Anbar, Damaskus, Syrien
2007 Qazah Gallery for Fine Arts, Damaskus, Syrien
2000 Arabisches Kulturzentrum, Syrien (E)

Klaus Kaufmann

Vita

- 1957** Geboren in Erkelenz
1980 - 1984 Kunststudium bei Prof. Joachim Bandau, Aachen
1986 - 1995 Ausstellungen
1995 - 2014 Kunstpause aus familiären und beruflichen Gründen
Seit 2014 Mitglied Atelierhaus Aachen e.V.
Seit 2016 Mitglied im BBK Aachen / Euregio e.V.
2016 Bezug des Ateliers in das Depot Talstraße, Aachen
2018 Katalog „Wenn das mal gut geht“

Zu meiner Kunst

Bei meinen Objekten und Assemblagen setzte ich mich mit verschiedenen Materialien auseinander wie Holz, rostigem Metall, Fundstücken und vor allem Nägel. Rostige verbogene Nägel symbolisieren in meinen Arbeiten Menschen. Eine wichtige Komponente des Kunstwerks sind die Titel. Das Objekt und der Titel sind als zwei Teile eines Ganzen zu sehen, damit funktioniert das Kunstwerk im Zusammenwirken zweier Ebenen, die der visuellen und die der sprachlichen.

Einzel- und Gruppenausstellungen (Auswahl)

- 2019** "DENKMAL KUNST - KUNST DENKMAL", Kunstfestival Hann. Münden
"aha.19", Kunstroute Aachen
"Perron-Kunstpreis der Stadt Frankenthal" Ausstellung der nominierten Werke
"Von Nägeln und anderen Menschen", Einzelausstellung, Galerie Blauer Ezel, Aachen
"ZWISCHEN| TÖNE", Einzelausstellung, Hochschule für Musik, Aachen
- 2018** "Kunstroute Weser-Göhl", Maison Pütz, Montzen (BEL)
"Leo Brenner + Klaus Kaufmann", Haus des Gastes, Simonskall
"F(R)ISCH VON DER WAND", Gravieranstalt, Aachen
„Aachener Kunst-route“, verschiedene Stationen
"KunstTage Rhein-Erft", Abtei Brauweiler
"ART 100 - Deutsch-Rumänischer Kunstdialog", Galeria Galateca, Bukarest (ROU)
"Klarheit und Konfrontation", Eschweiler Kunstverein, Eschweiler
Objekte + Assemblagen, Einzelausstellung, Galerie de Gau, Vaals
"Spiegel der Gesellschaft", Einzelausstellung, Haus Spiess, Erkelenz
"Wir Künstler tanzen aus der Reihe", Gruppenausstellung, Galerie Hartung, Köln
- 2017** BBK Aachen / Euregio e.V. - Jahresausstellung 2017, Aachen
"Kaleidoskop der Sinne", Erkelenz und Geilenkirchen
"DENKMAL! KUNST - KUNST DENKMAL", Hann Münden
"betucht", Jurierte BBK-Gruppenausstellung, TuchŌwerk, Aachen
"ANSICHTSSACHE", Annahalle, Aachen
"SEITEN-SPRÜNGE", Produzentengalerie Artikel 5, Aachen
- 2016** "HERBSTZEITLOS", Kunstverein Jülich
"PATRIARCHART - männer Kunst", Atelier 21, Aachen
"perspective", Atelierhaus Aachen, Aachen

„Raum und Zeit“ gegenstandslose Malerei – gegenständliche Objekte ein Syrer – ein Deutscher zwei Künstler ...

Josef Gülpers, Dr. phil. Kunsthistoriker, Aachen

... und eben dies ist, was Mo Mokhtar in seinen Bildern auszudrücken sucht. Raum ist für ihn der Raum, in dem wir leben; und er zeigt uns den Raum, in welchem er lebt. Vor fünf Jahren aus Syrien nach Deutschland gekommen, erlebt er, der sich weder als Syrer, noch als Deutscher, sondern als Weltbürger versteht, dass die Räume, in welchen Menschen leben, gleich welcher Herkunft, trotz aller kulturellen, religiösen und materiellen Unterschiede, gar nicht so verschieden voneinander sind. Mo Mokhtar erläutert dies: Wenn sich an einem Tisch zwei Personen gegenüber sitzen und auf eine Tasse, die auf dem Tisch steht, schauen, sehen sie denselben Gegenstand, jedoch aus unterschiedlichen Perspektiven: hinten – vorne, Licht – Schatten, Linien verändern sich, Räume tun sich auf. Und in seinen Bildern lässt der Künstler die unterschiedlichen Perspektiven im Raum und in der Zeit verschmelzen.

Seine Gemälde tragen keine Titel, er gibt keine Interpretationen zu den einzelnen Werken, Mo Mokhtar experimentiert nicht, das fertige Bild steht nicht zu Beginn vor seinen Augen. Er betont, dass seine Arbeiten seine jeweilige Stimmung widerspiegeln und dass er sich als Mensch durch diese Bilder viel von der Seele malen kann.

In einem spontanen Malvorgang werden diese persönlichen Stimmungen, Empfindungen und Affekte zum Bild, dessen Komposition durch langes Training formaler Prozesse dennoch in klassischem Sinne perfekt ist. Die Sinnlichkeit der expressiven Entstehung vermittelt und überträgt sich auf den Betrachter, der in der Farbe, den aufgetragenen Leinwandstücken und in den verschiedensten Malmaterialien die Spuren eines gelenkten Zufalls, aber auch seiner gestischen Setzungen – und damit der leitenden Empfindungen - erkennen kann. Malen ist für Mo Mokhtar nicht Nachbilden, sondern Gestalten. Jedes Bild hat sein Eigenleben und die Kraft innerer Überzeugung.

Die Farbverteilung, die Collageelemente und die malerischen Strukturen, die Mo Mokhtar in seinen Arbeiten integriert, enthalten in ihrer Behandlung eine Unzahl von bedingten Unvorhersehbarkeiten in der materiellen Oberfläche, die eine Eindeutigkeit der Strukturen und deren Benennbarkeit maßgeblich verhindert.

Man könnte dies auch als glückhafte Zufälligkeiten sehen und diese sind für den Künstler bald endgültige malerische Entscheidungen, bald Anregungspotenzial zu weiterem spontanen Malen. In beiden Fällen wird eine gewisse 'Systemlosigkeit' im Detail, wie sie den 'glückhaften Zufälligkeiten' innewohnt, weder erdacht, noch erfunden, noch geplant. Sie wird zu einem Prinzip der Malerei selbst.

Die Verknüpfung von Zufall und Bestimmung, von malerischer Struktur und inhaltlicher Kompositionsstruktur, bedingt eine Balance in der Gestaltung der Gemälde, die einem 'inneren Gleichgewicht' sehr nahe kommt.

Mir scheint, der Künstler habe sich - bewusst oder unbewusst – den Gedanken Immanuel Kants zu eigen gemacht: Seine Gemälde wirken erhaben. Kant unterscheidet zwischen dem Gefühl des Erhabenen und dem Gefühl der Größe. Das Erhabene bestehe aus Schmerz und Freude. Erhabene Gegenstände, etwa ein Gebirgszug, könnten von uns nicht mittels der Sinne gänzlich aufgenommen werden, da sie zu groß sind. So bliebe uns nur, die Idee eines Gebirgszuges in der Vernunft auszubilden. Ein Versuch, der uns Freude bereiten soll.

Mo Mokhtar ringt um Erkenntnis, er hinterfragt den tieferen Sinn des Lebens, er forscht, er nimmt wahr, und ohne den Anspruch, eine fertige Lösung zu präsentieren, legt er Gedankengänge dar und untersucht die Motive menschlichen Handelns und die daraus resultierenden Konsequenzen. Dabei ist er keineswegs ein Missionar, der mit hochgestrecktem Zeigefinger mahnt, er sieht sich selbst als Suchender. Diese Bilder scheinen die Frage zu stellen, die wir uns alle stellen: Wie kann, wie wird dies weitergehen.

Ganz anders dagegen die Objekte von Klaus Kaufmann. Weiß Mo Mokhtar, wenn er anfängt ein Bild zu malen, nicht, was am Ende des Vorgangs steht, setzt Klaus Kaufmann eine konkrete Idee um. Steht bei Mo Mokhtar der künstlerische Prozess im Vordergrund, geht es bei Klaus Kaufmann um das Endprodukt. Ist der Raum bei Mo Mokhtar der Raum, in dem wir leben, gestaltet Klaus Kaufmann mit seinen Objekten den Raum.

Die Kunst von Klaus Kaufmann ist nicht gefällig, er zeigt keine 'schönen' Skulpturen aus glatt poliertem Marmor, fein patinierter Bronze, kein aus dem Stamm einer Eiche herausgearbeitetes Schnitzwerk. Seine Kunstwerke sind da, wie der Künstler es selbst ausdrückt, sie sind da, schlicht und spröde.

Klaus Kaufmann ist ein Sammler. Er sammelt Eindrücke, die er auf der Straße, im Fernsehen oder in Zeitungen findet. Raum und Zeit. Seine Arbeiten sind politisch, sind im Hier und Jetzt verankert. Früher zeichnete er, aber er spürte, dass auf diese Weise seine künstlerischen Ideen nicht auszudrücken waren. Da kam ihm seine Vorliebe für Stahl und Schrott zugute und seit 2015 schafft er mit Fundstücken aus Holz und zumeist verbogenen, rostigen Nägeln seine Assemblagen.

Und diese Assemblagen sind Impulsgeber für Assoziationen. Der Künstler spiegelt wider, was sich allmählich in der Tiefe vollzieht und bringt dies an die Oberfläche. Um seine Thematik, die gleichzeitig Mahnung und Appell ist, dem Betrachter zu vermitteln, wählt er kleine Gesten mit eher kleinen Formaten.

Wir können, wir müssen heute von einem Künstler eine Interpretation der uns umgebenden Welt erwarten, so wie ein aufmerksamer, feinfühler Künstler sie sieht, und eine vorausblickende Sicht in unsere Zukunft, so wie er sie sieht, so wie sie sein könnte. So gesehen hat ein heutiger Künstler etwas von einem römischen Auguren, der aus der Vogelschau den Willen der Götter zu erkennen suchte. In der ganzen Menschheitsgeschichte waren diese Seher wichtig. Früher nannte man sie Schamanen, Medizinmänner, Magier, auch Priester, Heiler, Lehrer, heute sind es die Künstler, die den Finger in die offenen Wunden legen, den Blick nicht abwenden, uns aufmerksam machen, warnen, besonders wenn das zu Entdeckende unangenehm ist, das Vergangene lebendig erhalten und gegebenenfalls aufarbeiten, die Gegenwart entschleiern und einen Blick in die Zukunft wagen.

Klaus Kaufmann versteht sich nicht als Künstler, der die Welt in schönen Farben malt, so wie sie sein könnte. Nein, er schaut hinter die Kulissen und scheut nicht davor zurück, das Hässliche und das Böse zu entbergen. Er fordert vom Betrachter etwas ein: Nachzudenken.

Einundzwanzig Besen mit eisernen Borsten, jeder einzelne mit dem Datum eines Freitags versehen als Reminiszenz an die Friday-for-Future-Bewegung oder mit einem Aufkleber: Gegen Atomkraft. Eine aktuelle Arbeit, in der Klaus Kaufmann als Mahner auftritt. Er erinnert uns daran, dass dieses wichtige Thema der Umwelt, das über unsere Zukunft und über die Zukunft unserer Kinder entscheiden wird, im Moment in den Hintergrund gedrängt ist.

Eine ähnliche Intention verbindet er mit der Arbeit: Raubbau am Menschen. Die Corona-Pandemie ist allgegenwärtig, bestimmt unser Denken und verdrängt andere Themen. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass einige Machthaber eben diese Situation ausnutzen und die Regenwälder stärker und schneller als jemals zuvor abholzen. Raubbau an der Natur, der gleichzeitig ein Raubbau am Menschen ist.

Köpfe! Grundelement ist ein Kopf aus Styropor, der mit verschiedenen Materialien, meist Beton und Nägeln, bearbeitet ist. Die rostigen, verformten Nägel versinnbildlichen Menschen.

Soll, wo ein Anfang war, ein Ende gedacht werden? Wird, was einmal begann, notwendigerweise wieder aufhören? Ist es unziemlich, ein Ende der Gattung Mensch und ein Ende aller Kultur zu denken?

Wenn man versucht, auf diese existentiellen Fragen eine Antwort zu finden, so nur eine negativer Art, in der sich letztlich Gewalt gegen Menschen und Kultur äußert, als Pornographie des Fortschritts und als letzte Konsequenz: ein Untergang. Klaus Kaufmann aber zeigt keine Endzeitbilder. Jedoch lassen die Geschehnisse der letzten Jahre und des Jetzt den Künstler nicht ruhen und er fordert angesichts des Wissens um den Unsinn unendlichen Fortschritts und der daraus resultierenden Angst: Aufklärung, Vernunft und vernünftige Politik, auch wenn er sich der Illusionen über rasche Erfolge solcher Appelle bewusst ist.